



REISETAGEBUCH SYRIEN

September 1998



13. DEZEMBER 2015

MANFRED HIEBL

Copyright © 2015, Manfred Hiebl. Alle Rechte vorbehalten.

Donnerstag, 10.9.1998

Im ersten Tageslicht bietet sich die Burg wieder in einem ganz anderen Licht dar. Ich muß zugeben, daß diese Übernachtung an einem der romantischsten Orte stattgefunden hat, die ich je auf einer Reise erlebt habe. Auf der linken Euphratseite, also geradewegs durchs Zweistromland, geht es entlang des Flusses nach Rakka, wo wir wieder auf die andere Seite wechseln und Mesopotamien, das „Land zwischen Euphrat und Tigris“, nun endgültig verlassen. Von den achtzehn Meter hohen Stadtmauern dieser Stadt sind nur mehr die Grundmauern erkennbar, die wesentlichen Teile wurden nach der letzten christlichen Eroberung geschleift. Ein Kleinod künstlerischer Ausgestaltung, welches man selbst in Bagdad nicht findet, ist ein erhalten gebliebenes Stadttor mit Ziegelornamentik.

Nach diesen beiden Fotomotiven fahren wir meist unterhalb des rechten Steilufers des Euphrattales durch ein extrem fruchtbares, von Bewässerungskanälen durchzogenes Land nach Deir Ez-Zour, wo wir auch unsere Mittagspause einlegen. Serviert werden Brathuhn mit gemischtem Salat, Fladenbrot und die übliche Vorspeisentunke. Es schmeckt alles in allem vorzüglich.

Die Stadt selbst besitzt keine nennenswerten Sehenswürdigkeiten. Insgesamt sechs Brücken führen über den Euphrat, u.a. auch eine Hängebrücke. Auf dem weiteren Weg besichtigen wir ein Beduinenanwesen. Die Sauberkeit ist wirklich beeindruckend, zumal man ringsum nur Schmutz und Unrat vorfindet.

Unser nächstes Ziel ist die auf dem Euphrat-Hochufer gelegene Stadt Douro Europos, die wir über das sogenannte Palmya-Tor betreten.

Sonntag, 13. September 1998

Nach einem erquickenden Schlaf - gestern noch hatte ich selbst das Frühstück verschlafen - fühle ich mich halbwegs wiederhergestellt (gestern noch litt ich etwas unter Magenbeschwerden, vielleicht weil ich zuviel des starken schwarzen Tees genossen hatte). Der ständig wehende Ostwind hat den Smog und Dunst über der Stadt über Nacht weggeblasen, so daß sich Damaskus am frühen Morgen in einzigartig klarer Luft präsentiert. Idyllisch schmiegen sich die Häuser an die Berghänge, so sehr scheint die Stadt aus allen Nähten zu platzen. Heute steht uns ein Grenzübertritt in den Libanon bevor. Die Abfertigung geht zwar nicht gerade zügig vonstatten, aber sie dauert auch nicht über Gebühr lange. Auf gutausgebauter Straße geht es hinab in die Bekaa-Ebene zwischen Libanon und Antilibanon. Man sieht der Erde bereits an, wie fruchtbar dieser Boden sein muß. Auch vorzüglicher Wein gedeiht hier nebst allen Arten von Obst und Gemüse, alles was die Erde überreichlich hervorbringt.

Zunächst steuern wir unseren Übernachtungsplatz an, den Monte Alberto, auf dem sich eine der besten Speisegaststätten im gesamten Libanon befindet. Wenn man durch den Ort Zahlé fährt, könnte man fast meinen, man befände sich irgendwo in Lateinamerika; derart vertraut mutet einen das gänzlich unarabische Gepränge an. Kaum eine Frau geht verschleiert. Die Einwohnerschaft setzt sich überwiegend aus Maroniten zusammen, dem wohl größten christlichen Bevölkerungsanteil im Libanon. Auch die Gebäude-Fassaden erinnern mehr an westliche Architektur als an orientalische. Dabei finden auch durchaus arabische Elemente Eingang.

Die Auffahrt auf den Monte Alberto ist derart steil, daß wir aussteigen und das Fahrzeug anschieben müssen, damit diese Hürde zu nehmen ist. Dafür werden wir mit einer fantastischen Gipfelaussicht belohnt, die abends in einem Lichtermeer gipfelt.

Nachdem unser Quartier bezogen ist, brechen wir unverzüglich zu unserem Besichtigungsprogramm auf. Erste Anlaufstelle ist Anjar, eine planmäßige Stadtanlage der Omajaden nach byzantinischem Vorbild, die ausschließlich von Armeniern bewohnt ist. Römische Säulenreste mit korinthischen Kapitellen zeugen davon, daß man die antiken Ruinen abgetragen und daraus eine „eigene“ Kunstgattung geschaffen hat – den Omajadenstil. Die sogenannte arabische Kultur probierte gar nicht erst, etwas Eigenständiges hervorzubringen, sondern hat überall im Libanon und in Syrien auf bereits Vorhandenem aufgesetzt. Wir finden daneben einen Teträpylon, an dem sich die Hauptstraßen kreuzen, sowie Reste einer Basilika, die kurzerhand in eine Moschee umgewandelt wurde. Von wolkenverhangenen Bergen umgeben, laden diese Ruinen zu Füßen des Libanon den Besucher inmitten eines Zedernhains zum Verweilen ein. Noch reicht das verbleibende Licht aus, um die berühmten Ruinen von Baalbek fotografieren zu können.

Baalbek, das antike Heliopolis, vermittelt wahrscheinlich jedem Besucher einen überwältigenden Eindruck – unmittelbar beim ersten Anblick. Obwohl nur noch die Reste eines Jupiter- und Bacchus-Tempels vorhanden sind, ist diese Anlage an Monumentalität im gesamten Nahen Osten kaum zu überbieten. Für mich stellen diese Reste einer ruhmreichen Vergangenheit das Großartigste dar, was ich bisher gesehen habe; vielleicht noch zu überbieten von den Anlagen in Karnak und Luxor oder der Nabatäerstadt Petra. Die Felsblöcke, die hier zu einem klassischen Meisterwerk antiker Tempelbaukunst aufgetürmt wurden, haben ein Ausmaß, als wären sie von Zyklopen herbeigeschafft worden. Der gesamte Tempelbezirk, außerhalb dessen so gut wie nichts mehr von einer antiken Stadt erhalten ist, ist von einer gewaltigen Schutzmauer umgeben. Somit ist dieser heilige Bezirk Festung und Tempel zugleich. Die Ornamentik und bildhauerische Schönheit der Friese und Gesimse ist einzigartig. Daß dieser Tempel noch lange Zeit ein Ort heidnischer Verehrung blieb, ist an einigen Besonderheiten zu erkennen.

Unsere Verzauberung und die Entrücktheit dieser Anlage werden noch dadurch erhöht, daß heute ein ganz besonderes Fest gefeiert wird. Die öffentlichen Plätze der Stadt sind prächtig mit Fahnen geschmückt, die Menschen haben sich herausgeputzt und füllen die Straßen in freudiger Erwartung ihres Präsidenten, der an diesem Tage seiner Heimatstadt einen Besuch abstatten wird. Somit bleiben wir auf der Rückfahrt im dichten Verkehr hängen, da nahezu alles auf den Straßen ist. Der Situation können wir nur dadurch entgehen, daß wir uns zu Fuß auf den Weg zu unserem Hotel Alberto machen, wo uns ein aufwendiges Empfangsessen erwartet. Das Restaurant zählt zu den besten in ganz Libanon. Alles ist *pico bello*, die Ober tragen Fliege, und ich komme mir, verschwitzt wie wir alle sind, nicht ganz lupenrein vor. Vom Vorspeiseteller bereits gesättigt, wird das Hauptgericht schnell zum Überdruß. Lediglich die erfrischende Nachspeise lasse ich mir noch gefallen. Als ich am Abend diese Zeilen schreibe und auf ein Lichtermeer herniederblicke, geht ein schöner Tag zu Ende.